



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919-**

Die Polen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77071)

Das tschechische Bürgertum ging auf die Herrschaft über die Deutschen der Sudetenländer aus und nahm die tschechische Sozialdemokratie dabei allgemach ins Schlepptau. Anfangs hatten sich die deutsche und die tschechische Arbeiterschaft Österreichs auf ein Programm der Autonomie der zwei Volksstämme geeinigt, jedes innerhalb seiner Wohnsitze; aber das ging rasch vorbei, indem die tschechische Sozialdemokratie den deutschen Genossen den Rücken kehrte und sich mit dem Bürgertum zur Erringung der Herrschaft über die 3,6 Millionen Deutschen Böhmens, Mährens und Schlesiens verband. Während die naiven deutschen Sozialisten noch auf einen nationalen Ausgleich, auf die Selbstbestimmung der zwei Völker in ihren Siedelungen hinarbeiteten, bildeten bei den Tschechen Bürger, Bauern und Arbeiter einen Block behufs Bildung eines tschecho-slowakischen Staates. Das nationale Urgefühl schritt über die internationale Ideologie unbekümmert hinweg.

\*

## Die Polen

Wie bei den Tschechen war auch bei den Polen die wirtschaftliche Entwicklung für den Aufbau der Parteien bestimmend. Die das russische Reich umschließenden Verbot- und Schutzzölle begünstigten das Entstehen einer kräftigen Industrie, woran Polen um so mehr teilnahm, als 1851 die russisch-polnische Zwischenzolllinie fiel. Das Ausblühen des polnischen Gewerbefleißes, dem ein unermessliches Absatzgebiet eröffnet war, führte zum Emporkommen eines Bürgerstandes, der aus dem politischen Zusammenhange mit Rußland Vorteil zog<sup>1)</sup>. Während die große Mehrheit des Volkes den Gegensatz zum Zarismus ebenso tief empfand wie früher, bildete sich daneben eine politische Partei, die sich für den Ausgleich mit Rußland einsetzte. Ihre Anhänger nannten sich

<sup>1)</sup> Wilhelm Feldmann, „Geschichte der politischen Ideen in Polen seit dessen Teilungen“, 1795—1914, München 1917.

Nationaldemokraten, hatten in Roman Dmowski ihr Haupt und stellten als ihr Programm die Vereinigung der Polen aller drei Teilmächte im Bunde mit Großrußland auf. Als Vorbedingung des Zusammenschlusses mit dem Zarenreiche bezeichneten sie die Verleihung der Autonomie für Russisch-Polen, verbunden mit dem freien Gebrauche der Volkssprache in allen Unterrichtsanstalten bis zur Hochschule. Auch in Galizien gewannen sie einen gewissen Anhang, nannten sich aber hier Allpolen, um stärker hervorzuheben, daß es sich ihnen vor allem um die nationale Einigung vom Baltischen bis zum Schwarzen Meere handelte; Glombinski und Grabski standen an ihrer Spitze. Den ausgesprochenen Russenfreunden stand eine Gruppe nahe, mit den polnischen Magnaten als Mittelpunkt, die, weil in Rußland reich begütert, eine friedliche Auseinandersetzung mit der Zarengewalt wünschten; sie stellten sich gewissermaßen außerhalb des großen Streites, daher der Name „Ugodowcy“, die Unabhängigen. Es herrschte zwar eine übermäßige Zersplitterung im Parteileben des Bürgertums und der Arbeiterschaft, aber in dem Streben nach Wiederaufrichtung Polens waren alle Gruppen einig. In Galizien war noch immer die Richtung vorherrschend, welche die Wiederherstellung Polens im Anschlusse an die habsburgische Monarchie für wünschenswert und erreichbar hielt, eingedenk der Tatsache, daß Kaiser Franz Josef die Polen mit der Landesautonomie und der Herrschaft über die Ruthenen ausgestattet hatte. Indessen wirkte dieser Stimmung der harte nationale Druck entgegen, den die deutsche Regierung in Posen übte. Unter dem Reichskanzler Caprivi wurden die Zügel gelockert, um dann um so schärfer angezogen zu werden. Zwei Maßregeln bildeten die Einschnitte in diesem Werdegange, die Entfernung der polnischen Sprache aus dem Religionsunterrichte in den Volksschulen, wo sie nach vollzogener Germanisierung aller Schulanstalten die letzte Stätte gehabt hatte und das Gesetz, welches die Regierung zur Enteignung von in polnischen Händen befindlichen Landgütern ermächtigte. Der 1894 gegründete „Ostmarkenverein“ drängte die Regierung zu diesen Schritten und forderte ein rücksichtslos rasches Fortschreiten der „Eindeut-

schung“. Die Polen klagten über rohe Gewalt, eine Kluft zwischen ihnen und dem deutschen Wesen wurde aufgerissen, was der nationaldemokratischen Partei die Arbeit erleichterte<sup>1)</sup>. Und doch war in Rußland der nationale Druck mindestens ebenso arg; hier trat noch die religiöse Unduldsamkeit hinzu, da die zur katholischen Kirche im 17. Jahrhunderte bekehrten Unierten (früher Angehörige der orthodoxen Kirche) mit unmenschlicher Grausamkeit zum alten Bekenntnisse gezwungen wurden.

Die Russifizierung war jedoch weniger zu befürchten als die Germanisierung, weil der deutsche Staat mit seiner trefflichen Verwaltung die gegebenen Vorschriften auch ausführte, während in Rußland durch Faulheit und Bestechlichkeit der Beamten, durch die ganze Verrottung des Staatswesens, Schlupflöcher zur Umgehung der Gesetze vorhanden waren. Daher wachsender Haß gegen das Deutsche Reich, während Österreich eine größere, Rußland eine geringere Anhängerschaft unter den Polen zählte. Die ganze Nation rechnete aber auf den furchtbaren Zusammenstoß zwischen Deutschen und Russen, um zwischen ihnen den alten polnischen Staat „vom Meer zum Meere“ aufzurichten.

Schon in einem früheren Abschnitte dieses Werkes ist das Bestreben zur Einigung aller Teile des serbokroatischen Volkes dargestellt worden; gleichzeitig strebten die Bulgaren, sich über Mazedonien und Thrazien bis ans Ägäische Meer auszudehnen. Überall erstanden also dem russischen Drange nach dem warmen Meere Helfer und Werkzeuge; und da die Großmacht wie die kleineren Brüder wechselseitige Unterstützung nötig hatten, so tauchte das an sich verstaubte Schlagwort des Panlawismus immer wieder auf, um die, sei es berechnete, sei es unberechnete Selbstsucht der einzelnen stammverwandten Völker zu decken. Den österreichischen und ungarischen Slawen diente es als Schreckgespenst gegen den Staat, dahinter aber stand der Entschluß, bei ausbrechendem Weltkriege zur russischen Macht zu stoßen, um sich mit ihrer Hilfe die Unabhängigkeit zu erringen.

<sup>1)</sup> „Prusse et Pologne. Enquête de Henryk Sienkiewicz“, Paris 1909. In diesem Sammelbande veröffentlicht der berühmte Romanschriftsteller die Äußerungen einer größeren Anzahl hervorragender Zeitgenossen.